

Ein neues Jahr beginnt in Trinidad und auf Grenada

Nun haben wir längere Zeit nicht mehr neue Beiträge auf die Website gestellt; zwar sind einige Berichte zwischenzeitlich erstellt, doch die Internetverbindungen mies, zudem hatte die Lust am Erzählen ein wenig gelitten, denn nur ungern schreibe ich über Erlebnisse, die zu memorieren eher langweilig oder gar ärgerlich sind. Und dann hatten wir auch drei liebe Gäste an Bord, Hans mit seinen Kindern. Gerne gesehene Menschen doch die Muße zum Schreiben bleibt dabei zusätzlich auf der Strecke.

Was mein Gemüt überschattet: wir wollen einen Windgenerator neu installieren und bekommen hier zunächst nicht die notwendigen Edelstahlteile. Dann, nach Wochen sind diese erhältlich, aber die Schweißer können nicht arbeiten, weil es auf der ganzen Insel Trinidad kein Schutzgas für das Edelstahlschweißen mehr gibt; mal sehen, vielleicht nächste Woche?? Die Maschinen sollten auch neu eingestellt werden, der Mechaniker hatte sich das angeschaut, machte einen kompetenten Eindruck, aber als die Arbeit dann beginnen sollte meinte er dass er nur nachmittags arbeite, jetzt eh keine Zeit habe aber in drei Tagen. Nun diese verstreichen, dann kommt er, lächelt etwas leidend, die halbe Zahnreihe oben rechts fehlt sowie gegenüber unten links, ein wirklich schräger Eindruck! Und meint mit leiser Stimme sein Rücken sei sehr krank, er könne nicht arbeiten, doch er habe einen Freund, den Franz, der wolle am Montag kommen.

Glücklich zu sein ist ein ansteckender Zustand (Coca Cola wirbt hier mit diesem Spruch!) und das gleiche gilt auch für die hier vorhandene Luschtigkeit. Wir nehmen uns morgens etwas vor, doch was dann tagsüber passiert hat selten damit zu tun.

Eben war ich bei Claus, 66 Jahre alt, Rentner, Dipl. Ing. aus Hamburg, der seine Freude am handwerklichen hier auslebt, eine kleine Werkstatt in einem



Frachtcontainer hat er sich auf dem Gelände einer Marina eingerichtet und repariert so ziemlich alles was mit Metall und Maschinen zu tun hat. Nur an Bord der Schiffe geht er nicht mehr, die Verrenkungen, die man da machen muss um an die Schadstelle zu kommen mag er sich nicht mehr antun, recht hat er! Er ist mit 58 in

Rente gegangen und hier nach Trinidad gezogen, endlich ist es warm und auch die Frührente reicht aus. Nicht arbeiten um zu leben sondern um der Kontakte willen, des Plausches, wir hocken auf Werkzeugkisten und tratschen über alles Mögliche. Die Brüllaffen im nahen Wald, die heuer leider noch nicht wieder aufgetaucht sind nach dem ein Waldbrand letztes Jahr den Hügel kahl geschoren hatte. Doch in dieser Regensaison trieben die skelettartigen Bäume wieder aus, der Wald ist wieder dicht und grün, hier wächst alles mit einer atemberaubenden Geschwindigkeit. Obst, Gemüse, Reis, einfach alles und die Insel könnte sich selber ernähren wenn nicht so fürchterlich viele Häuser gerade auf den ebenen und fruchtbarsten Gründen gebaut würden. Doch Trinidad verfügt über Erdgas und Öl und so reiche Leute wollen natürlich fast Food und synthetische Getränke. Überall wird gebaut, bunte und phantasievolle Häuser entstehen, anscheinend wird weit über den wirklichen Bedarf hinaus gebaut, denn viele Neubauten, kleine Villen, Einfamilienhäuser stehen leer; man baut um das Geld vor der Inflation zu retten; ca. 12 % pro Jahr, da schmilzt das finanzielle Polster schnell. Und mit dem Reichtum scheint es für viele auch nicht so weit her zu sein. In der Tageszeitung werden Jobs angeboten bei denen die Verdienstobergrenze bei umgerechnet 400€ monatlich liegt und das bei Preisen die in etwa europäisches Niveau haben.

Aber nun mal etwas systematischer :

Am Heiligabend kamen Hans, Marlene und Fabian an, erstaunlich ausgeruht trotz 36 Stunden Reisezeit. So etwas wie Weihnachtsstimmung gab es natürlich nicht wirklich, das ist so weit weg wie der Mond. Dann am nächsten Morgen ausklariert (Immigration und Zoll) und Segel hoch, auf nach Grenada! In der geschützten Bucht ohne Seegang gibt es Karibik vom Feinsten, Sonne, grüne Küsten, blaues Wasser, alle guter Stimmung und die Wettervorhersage prickelnd schön.





Doch dann auf dem freien Atlantik wurden unsrer Gäste immer stiller, die Wellen höher und steiler, der Wind kam nicht wie angekündigt von der Seite sondern die Twiga musste sich gegen Wind, Welle und Strömung den Weg nach Norden erkämpfen; jede zweite Welle ließ ihren Kamm über das Vorschiff spülen, ein bislang nicht dagewesener Härte-test



der ein Leck zwischen Ankerkasten und unserer Schlafkajüte offenbarte, mehrere Hundert Liter Wasser fanden so in den nächsten 24 Stunden den Weg nach innen, an eine Reparatur unterwegs war nicht zu denken, also pumpen und wischen, Nachtwache gehen und Eimer für die inzwischen kotzende Crew austeilen, entleeren

und wieder aufstellen. Fabian hatte sich gleich hingelegt, etwas bleich um



die Nase aber immerhin, ohne Neptun opfern zu müssen, hat er die Fahrt von Trinidad nach Grenada überstanden. So eine Seefahrt die ist lustig!

Und, Respekt!, Hans und die Kinder haben zwar gelitten aber nicht den Humor verloren. Größere Strecken wollten wir danach nicht mehr machen, also sind wir zehn Tage in den tief eingeschnittenen Buchten an der Südküste von Grenada geblieben, Schwimmen, Schnorcheln, mit andern Seglern tratschen,



Landausflüge machen. Und natürlich Reparaturen durchführen, das Leck abdichten, schließlich wollen wir trocken schlafen und nicht im Bett schwimmen. Grenada ist einfach schön! In einer niedlichen Weise gebirgig, alles grün, ohne Schroffen und Kanten. Bunte kleine Häuser, jede Familie hat ihre eigene Hütte mit Garten, darin Bananen, Mangos Papayas, Brotfrüchte, Hühner, die reine Subsistenzwirtschaft.

Jedes zweite Haus beherbergt einen kleinen Laden, verkauft wird das wovon man etwas zu viel hat. Alle Dächer sind glänzend neu gedeckt, denn der Hurrikan Ivan 2004 hatte 90% aller Gebäude zerstört oder schwer beschädigt. Die internationale Hilfe danach war wirksam und die Bewohner sind den Fremden noch immer dankbar, was wiederum gut für den Tourismus ist, denn die Reisenden werden mit völlig ehrlich erscheinender Freundlichkeit empfangen. Die Kriminalität spielt keine wirkliche Rolle, doch wer erwischt wird kommt ohne viel Federlesen in den Knast, dreihundert Plätze sind darin vorhanden. Die Insassen verfügen über ein großes



Freigelände mit Landwirtschaft und Werkstätten, denn für ihre Nahrung und die Reparatur der Alltagsgegenstände müssen die Gefangenen selber sorgen. Faul sein auf Staatskosten gibt es dort nicht! Das große Gebäude links im Bild mit dem grauen Blechdach ist der Knast, eine wirklich privilegierte Lage über St. George. Ein großer Anleger für Kreuzfahrtschiffe wurde gebaut, wöchentlich kommen ca. drei Schiffe und dann sind alle Taxen, Restaurants, Gewürzläden etc. im Hochbetrieb um nach dem Ablegen wieder in einen betulichen Dämmerzustand zu versinken. Der Yachttourismus spielt eine kleine Rolle, und Hotels sowie Pensionen sind alle recht klein und bescheiden, Tourisilos nirgends zu sehen. Alles erscheint wohlgeordnet auf der Insel, die Wasserfälle mit asphaltierten Wanderwegen erschlossen, Gebäude und Kraterseen werden dem Fremden von dort stationierten Guides präsentiert, alle in sauberen, schmucken Uniformen.

Nicht alle Gebäude sind wieder hergerichtet worden, einige Kirchen haben noch Schäden, Dächer fehlen und auch das alte Parlamentsgebäude ist eine Ruine.



Die Gemeinde dieser Kirche sammelt noch Spenden um das Gotteshaus wieder her zu richten, demnächst soll der Bau beginnen; innen treffen wir auf Walter, der ein



ausgezeichnetes Englisch spricht und gerade dabei ist eine Hymne auf Grenada zu komponieren. Er wurde 1950 in dieser Kirche getauft war viele Jahre in der US Armee als Entertainer. Er berichtet von dem Hurrikan, der Schönheit der Insel, er ist offensichtlich heillos in seine Heimat verliebt. Wir singen zusammen ein paar Calypsos.

Walter erzählt, dass viele Familien Angehörige in den USA haben und daher auch ein reger Geldtransfer von Nord nach Süd stattfindet. Der Tourismus ist an 80% der Inselwirtschaft direkt oder indirekt beteiligt und so nimmt es nicht Wunder dass auch Petrus den schwimmenden Goldtopf – ein Kreuzfahrtschiff– illuminiert, denn am Ende des Regenbogens findet



man ja bekanntlich den eisernen Topf voller Taler!

Vor dem Hurrikan IVAN hatte der Gewürzanbau eine zentrale Rolle gespielt, doch über 80% der Anbauflächen wurden verwüstet und nur ein Bruchteil wieder aufgebaut. Zuckerrohr und Kakao wird noch und wieder angebaut. Auch die Muskatnuss, früher reich vertreten, spielt keine wesentliche Rolle mehr, die Märkte

sind verloren und der Wiederaufbau der Plantagen würde viele Jahre dauern. Pfeffer wird nur noch in den Souvenirläden angeboten eine Erinnerung an den einstigen Anbau, Felder haben wir nirgends gesehen.



Auf einer Inselrundfahrt besichtigen wir eine alte Rumfabrik. Das Zuckerrohr wird auf eigenen Feldern geschnitten, sodann in einem Presswerk aus dem Jahre 1775 das mit Wasserkraft seither betrieben wird entsaftet. Dann folgt die Vergärung und Destillation. Das Ergebnis hat dann immerhin 75% Alkohol, die reine Medizin! Etwas Geduld brauchen unsere Bananen. Frisch geerntet werden sie ca. eine Woche zur Reife benötigt aufgehängt am Heck der TWIGA. Dann sind sie voller Aroma und süß, da können uns sämtliche wohlgeformten Chiquitas gestohlen bleiben.



Rund um Grenada liegen zahlreiche Riffe, die die Ansteuerung der einzelnen Buchten behindern. Bei Tag und guter Sicht ist dies schon ein spannendes Erlebnis, doch bei Dunkelheit sollte man sich hüten hier einzulaufen. Vier Buchten haben wir angelaufen: Prickley Bay, die beliebteste an der Südküste, sodann Hog Island danach die Egmont Bay und Phare Bleu. Und obwohl die Buchten auf dem Landwege nur ein oder zwei Km voneinander entfernt liegen müssen wir erst weit auf die See raus um die Riffe zu runden bevor wir durch die nächste Einfahrt die dahinter liegende Bucht anlaufen können.



In Prickley Bay lagen über 50 Yachten vor Anker, ein internationales Treffen, fast schon zu viele, doch der Silvesterabend im „BIG FISH“ war schwungvoll, die Gäste alle Segler, auch Russel, Corinne und Bresa, die wir schon aus Brasilien kennen waren dort.

Am nächsten Tag Strandfete auf Hog Island mit Live Musik und tanzen, dann liefen wir die Egmont Bay an, eine Bucht die wie ein Binnensee geschützt mit einer engen Zufahrt am Ende einer fjordartigen Bucht liegt, ein sicherer Naturhafen in dem allerdings nur eine deutsche Yacht vor Anker lag. Bei drohendem Hurrikan soll es hier brechend voll werden denn diese Bucht ist als „Hurrikan Hole“ bekannt, so werden die Plätze genannt wo Yachten auch bei schwerem Sturm einen annähernd sicheren Unterschlupf finden. „Phare Bleu“ ist dann zur Abwechslung eine Marina mit Duschen, Pool, Internet, Einkaufsmöglichkeiten, all den Annehmlichkeiten, deren man sich während des Landlebens gar nicht so recht bewusst ist.



Das Schnorcheln ist nicht der große Hit, noch steht ein kräftiger Wind auf die Küste und die Brandung an den Riffen sorgt für trübes Wasser. Hans und die Kinder sind jedoch gerne mit dem Dinghi unterwegs, kleine Buchten besuchen, Schwimmen, Muscheln sammeln.

Nach zehn Tagen mussten wir wieder zurück nach Trinidad. Unserer Crew waren inzwischen die Seebeine gewachsen, die Überfahrt ging (fast) ohne Seekrankheit vonstatten, der Wind kam auch recht freundlich von der Seite. Einen Tag konnten wir noch vor Anker in der Hufeisen förmigen Bucht von Chagachagare verbringen, die Insel ist ein Naturschutzgebiet, früher gab es dort eine Lepra Station, jetzt lebt kein Mensch mehr dort, Villen und Siedlungen verfallen im Wald, nur heimgesucht von Jugendlichen die hier ihre ersten erotischen Gehversuche fernab dem Elternhaus ausprobieren, wenn man den kruden Strichmännchen- Wandmalereien im Inneren der Ruinen trauen darf.

Kann man nur hoffen, dass die jungen Männer geschickter mit ihren Freundinnen umgehen als mit dem Filzstift!

Ansonsten bietet die Bucht vielfache Ankergründe, außer uns ist an diesem Tag niemand dort.



Erst am nächsten Tag, als wir rüber nach Chaguaramas segeln, kommen die Wochenendausflügler, Musik, Bier, Angelgerät, Freundinnen, Campingausstattung, die Fete kann beginnen!

Familie Hauser ist inzwischen abgereist, strömenden warmen Regen hat Trinidad für diesen Anlass bereit gehalten.

Helga und ich hoffen sehr dass wir in wenigen Tagen weitersegeln können, bis dahin die wesentlichen Reparaturen bewältigt haben werden, uns wieder auf Reisen auf das Schöne und weniger auf die Arbeit – siehe ganz oben– fokussieren können.

